



Aus: „Das letzte erste Glas“

Mit beiden Händen setze ich die Flasche an. Ich würge und schlucke., Der Schnaps bleibt drin. Er muss ja drinbleiben – sonst wäre ich krank!

Bald wird es da sein: Ein sicheres und gutes Gefühl. Ich habe mal nach der Uhr geschaut. Ein guter Korn braucht nur acht bis zehn Minuten, um mich zu beruhigen – je nach Kondition. Ich muss noch warten. Immer bin ich am Ende, halte ich den ersten Schluck in der Hand. Immer bin ich am Beginn, ist der erste Schluck in mir. Der Schnaps frisst die Trockenheit nach und nach auf, durchströmt mich und füllt mich aus. Ich schlürfe noch einen Schluck und schiebe die Flasche in die Manteltasche. Es klirrt hell gegen dumpf. Ich atme freier. Eine lange, weiße Zigarette werde ich rauchen. Heute früh habe ich gut verkauft. Ich habe meine Bücher ins Antiquariat gebracht. Nicht alle haben sie genommen, doch die Menge hat es gemacht. Dreimal bin ich gegangen. Beinahe hätte ich Peters Bücher auch verkauft. Es wäre Pech gewesen – Absicht nicht.

Was soll ich machen? – Seit gestern oder vorgestern, ach was, seit einer Woche nimmt es zu. Es kam wie ein Schlag. Es würde immer so kommen – Periodentrinker –, sagte der Alkoholdoktor damals. Die reden alle bloß. Alkoholkrank, so ein Quatsch! Den Krankenschein habe ich mir von der Rettungsstelle besorgen müssen.

Der Schnaps wirkt. Überdeutlich spüre ich den Angstkitzel, der unterhalb meiner Schulterblätter verharret. Ich kann mir eine Zigarette anzünden.

Krankenschein – ein ordentlich ausgefülltes Blatt mit Unterschrift und Stempel. Wie das lief. Dagegen kommt mein Betrieb nicht an. Weißenbach wird den Schein schlucken müssen – ohne Kommentar. Nur gut, dass ich zur Rettungsstelle gegangen bin. Erst wollte ich den Schein von Doktor Freiberg haben, doch der war nicht da. Eine gute Stunde habe ich mit der Kern hin- und her geredet, ob sie es für mich machen könnte. Aber sie versteckte sich hinter Freiberg. Ich würde sogar wieder regelmäßiger in diese Gruppe gehen, sagte ich zu ihr. Sie glaubte mir nicht. Sie gab mir Medikamente und ließ mich stehen. Erst danach ging ich in die Rettungsstelle und kam mit Herzrhythmusstörungen und langem Rezeptzettel heraus. Ich habe mein Bestes getan.

Ich bin ein todkranker Mann – ist das nicht ein echter Grund zum Saufen? Sag, Peter Brauer, du ..., du, ich hebe die Blumen auf und komme zu dir. Meine Schritte treibe ich an. Ich schreite raumgreifend aus.

Ich höre leisen Orgelklang. Es geht wirklich zeitig mit der Beerdigerei los. Morgenstund' hat Erdklump' im Mund. Es wird elf Uhr sein. Ich gehe durch schattige Seitenwege. Die Sonne strahlt fleckig zwischen Baumgrün. So ist es besser. Ich nähere mich getarnt. Das Orgelspiel hebt an. Es leitet sicher das Ende einer Bestattung ein. Finale. Vielleicht sind es doch die Brauers? Sie werden es nicht sein. Bestimmt haben die ihrs schon lange weg mit Peter.

Sehr still wird es, und jemand öffnet von innen die Flügeltür. Ohne weiteres passt der Sarg auch quer durch die Tür. Ich gehe auf einen Engel aus Sandstein zu, der einen Zug von Überheblichkeit im Gesicht trägt. Hinter ihm warte ich. Der Sarg scheint auf schwarzbetuchten Schultern die Treppen herabzuschweben. Auf dem Splitt löst sich die Trauerformation auf und wartet zerstreut. Der Sarg schwenkt nach links und weist den weiteren Weg. Wie eckig und unbeholfen die Leute drängeln und schubsen. Die schwarzen Beine der Trauernden verschwinden hinter einer Hecke.

Ich reibe und knipse mit dem Daumen den Dreck unter meinen Fingernägeln hervor. Es sind doch nicht die Brauers. Die werden in einer Kneipe beim Leichenschmaus sitzen.

Geschützt von dem Engel führe ich die Flasche an meine Lippen. Brechreiz stiebt in meine Nase, drückt Fusel nach. Mit halbblinden Blicken suche ich das Gelände nach anderen Trauernden ab.

Vor der Kapelle sammeln sich wieder einige Leute. Zwei Herren stehen abseits von der Gruppe, schlenkern und fuchteln mit den Armen – streiten die sich? Na klar, weil der Mensch, der in eine Urne geschaufelt wurde, neben seinen verbrannten Resten auch noch Geld hinterließ. Die dort stehen, die haben alle nicht geweint, nicht einer! Wie sie um die Toten schachern. Man müsste hingehen und sie zur Rede stellen. Man müsste sie zwingen, ihre Verwandten mit Anstand in die Erde einzugraben.

Auf meinen Handrücken schwellen die Adern an. Diese Kraft in meinen Fäusten, in mir, sie würde alle bezwingen. Fern auf der Allee tippeln Leute heran. Sie tragen Hüte, Kränze, schwarze Regenschirme und bleiche Gesichter. Ein magisches Haus, diese Kapelle – und keine Wolken am Himmel. Ein öffentliches Gebäude, das ein behördlich genehmigtes Erlebnis verschafft. Die öffentlichen Gebäude sind alle fragwürdig.

Sie fordern von mir Wahrheiten ab, ohne dass ich mich wehren könnte, und diese Wahrheiten zerstückeln sie in Vorgänge. Die Vorgänge Michael Naumann werden unabhängig voneinander auf Papier verwahrt. Werden sie abgerufen, setzen sie ein falsches Bild von mir zusammen Ein trockenes Bild. Was wissen die schon von mir. Nur eine öffentliche Toilette ist wahr, denn sie ist eine echte Forderung an mich selbst. Aber sobald ich ein Klo verlasse, beginne ich zu lügen. Ich drehe einen Wasserhahn auf und möchte mir am liebsten die Haut herunterwaschen, weil ich mich nicht mag. Der Klofrau gebe ich Trinkgeld, damit sie schweigt.



Alle können sich trösten, indem sie von sich weglaufen, nur ich nicht mehr. Ich gehe an den Gräbern entlang und drücke die Flaschen tiefer in die Taschen. Keiner würde mich begreifen, auch eine Klofrau nicht. Obwohl, diese Frauen sind ehrlich. Ihr Zänkisches und Rechthaberisches ist Oberfläche, denn Ordnung muss sein. Ich weiß das genau. Als einmal das große Abklappern auf dem Bahnhof über mich kam, stand mir so eine Frau bei.

Ich trinke, und doch gehe ich weiter. Noch einen Schluck. In mir dehnen sich die Organe. Die Blumen, die finde ich gut, und schön gerade laufe ich auch, Abteilung D, wie Dame, beginnt mit einem Familiengrab. Ach Gott, hier liegt eine komplette Dampfbäckerei unter Marmor. Das muss man gesehen haben. Ja, alle liegen unterhalb meiner Profilsohlen. Die Leute müssen sich sehr gemocht haben, oder gibt es noch andere Gründe, gemeinsam zu verwesen? Hier liegt ein kleines Kind unter einem Findling. Mannshoch, sie kommen wieder in Mode.

Ach, Schnaps macht froh. Ich gehe schneller, atme kräftiger und denke klarer. Wie gut ich funktioniere! Die Reihe, welche Reihe war es? Hier muss es sein. Ein Grab mit frischen Blumen ...

Achtung! Vor jeder Verwendung der hier aufgeführten Texte ist mit dem Autor die Frage des Copyrights zu klären.